

5.

Der treue Diener.

Des Herrn von Erlau größte Angelegenheit war nun, seine Gemahlin aufzufinden. Richard kannte in der Nähe des Schwarzwaldes einen wackern Landmann. Zu diesem gingen sie zuerst, um hier ein paar Tage auszuruhen, um sich zur weitem Reise anzuschicken. Herr von Erlau hatte aber kaum die ländliche Wohnung betreten, so sprach er schon wieder von der Abreise. „Ich habe keinen ruhigen Augenblick,“ sagte er zu Richard, „bis ich meine Frau und meinen Sohn wieder gefunden habe. Du sagst mir wohl, guter Richard, sie seien zuverlässig in der Schweiz. Allein wie wollen wir dahinkommen? Zu Fuß kann meine Lina nicht so weit reisen, und hinzufahren vermag ich nicht.“

Nun zog Richard einen Beutel mit Gold heraus, und schüttete das Gold auf den Tisch. „Sie sind nicht so arm, als Sie denken, bester, gnädiger Herr!“ sprach er. „Dies alles ist Ihr Eigentum.“ Herr von Erlau starrte bald das Gold und bald den treuen Diener an. „Da Sie noch wohlhabend waren,“ sagte Richard, „waren Sie ja auch immer wohlthätig. Wie vielen haben Sie nicht in der dringendsten Not Geld vorgestreckt? Einiges von diesem Gelde habe ich nun, während Sie in Gefängnisse schmachteten und Ihre Gemahlin auf der Flucht in einem fremden Lande umherirrt, einlassiert. Obwohl es, wie ich es nur zu wahr